



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

solchen, dessen Folgen oder principielle Grundlagen er nicht auf seine Verantwortlichkeit nehmen kann, so würde von einer wirklich verantwortlichen Stellung desselben kaum mehr die Rede sein können, seine Stelle vielmehr durch jeden Bureaubeamten, der den ihm zugegangenen Weisungen nachzukommen hat, ebenso gut versehen werden können.

Den Reichskanzler und mit ihm die drei größten Bundesstaaten in die Lage zu bringen, von dem Minoritätsprivilegium des Artikels 9 Gebrauch zu machen, kann zur Stärkung der constitutionellen Einrichtungen des Reichs nicht beitragen, sie vielmehr nur schädigen. Daß der Kanzler sich auf eigene Hand weigert, einen rite gefaßten Bundesrathsbeschluß auszuführen, erscheint mit den Rücksichten, die er in seiner amtlichen Stellung der Majorität der verbündeten Regierungen schuldet, schwer vereinbar. Ein amtliches Schickslichkeitsgefühl mag in solchen Fällen dem Kanzler gebieten, einer Zumuthung, deren Folgen er nicht verantworten will, durch ein Abschiedsgesuch auszuweichen und dadurch seine Bereitwilligkeit zu bekunden, zur Ernennung eines Nachfolgers mitzuwirken, der durch keine entgegenstehende Ueberzeugung an der Ausführung des betreffenden Bundesrathsbeschlusses gehindert wird. Die angemessenste Lösung wird aber immer die sein, daß die Dinge nicht auf die Spitze getrieben werden.

Die Verhütung solcher Krisen aber, wie die jetzige ist, wird wesentlich erleichtert werden, wenn das Gewicht der Ausschußberathungen gemindert und dasjenige der Plenaritzungen gesteigert wird, und wenn in den letzteren die neuerdings eingerissene Gewohnheit aufhört, daß mehr als die Hälfte der verbündeten Regierungen bei den Plenarverhandlungen ohne eigne Vertreter ist. Die Praxis der Substitutionen beruht lediglich auf der Geschäftsordnung, nicht auf der Verfassung. Die Sache würde sich erheblich anders gestalten, wenn die entscheidenden Plenaritzungen auf eine kürzere Periode während der Session des Reichstags concentrirt und nicht über den größten Theil des Jahres, je nach den täglichen Bedürfnissen, vertheilt würden, wie das seither der Fall war.

Literatur.

Geschichte des Socialismus und Communismus in Nordamerika.
Von Heinrich Semler. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1880.

Der Verfasser des vorliegenden Buches, welcher in San-Francisco lebt, hat sich mit großem Fleiße der dankenswerthen Aufgabe unterzogen, eine Geschichte der zahlreichen Socialisten- und Communistengemeinden, die sich im Laufe der Zeit in Nordamerika gebildet haben und mit sehr geringen Ausnahmen nach kurzem Bestande wieder zerfallen sind, theils auf Grund authentischer Documente, theils aus

eigener Anschauung zu schreiben. Daß seine Darstellung nicht ganz ohne Lücken ist, stellt der Autor selbst nicht in Abrede; es könnte dies auch kaum anders sein, da manche sociallistischen und communistischen Unternehmungen jenseits des Oceans von so kurzer Dauer waren, daß keine Tradition von ihnen übrig geblieben ist und selbst den eifrigsten Forschern kaum ein Leichenstein noch die Stätte zeigt, wo sie begraben sind. Jedenfalls wird uns manches neue Material zur wirksamen Bekämpfung socialdemokratischer Vorpiegelungen und Irthümer geboten.

Der Verfasser theilt die Geschichte der communistisch-socialistischen Experimente in Nordamerika in vier Perioden: die Owen'sche, die Fouriersche, die spiritualistische und die internationale; die letztere befindet sich noch in ihrem nicht eben vielversprechenden Gährungsproceß. Die Grenzlinien zwischen Owenismus und Fourierismus sind nicht überall genau anzugeben; das erstere, mehr communistischer Natur, bahnte der letzteren mehr socialistischen Bewegung vielfach den Weg, und nicht selten wurden dieselben Männer, welche Owen zugejubelt hatten, von der Begeisterung ergriffen, die der Fourierismus hervorrief. Schon bevor Robert Owen nach den Vereinigten Staaten kam (1824), existirten dort verschiedene religiöse Communistengemeinden, so z. B. die von Konrad Weigel, einem Deutschen, im Jahre 1713 gegründete Colonie von Ephrata in Pennsylvanien, welche zur Zeit ihrer höchsten Blüthe gegen 1000 Mitglieder zählte. Durch die Engländerin Anna Lee (Mutter Ann) kam die communistische Shakersecte im Jahre 1774 nach Amerika, und durch die Würtemberger Georg Rapp (1803) und Josef Bäumeler (1816) wurde die communistische Secte der Harmonisten in Economy und die der Separatisten in Boar gegründet. Außer der Anhäufung von Reichthümern haben die letztgenannten beiden Gemeinden keinen Erfolg gehabt; ihre Propaganda für den Communismus war sehr schwach, und sie sind in kurzer Zeit wieder zusammengeschmolzen. Von den Owen'schen und Fourierschen Gründungen, sowie von den Combinationen beider, kann auch nicht einmal behauptet werden, daß sie in pecuniärer Beziehung nennenswerthe Erfolge gehabt hätten; sie gingen durchschnittlich in wenigen Jahren zu Grunde, obschon sich namentlich für das mehr auf Corporation als auf Communismus basirte Fouriersche System viele hervorragende Amerikaner in Wort und That interessirten. Am längsten haben sich noch die communistisch-spiritualistischen Gemeinden von John Humphrey Noyes in Andover und Wallingford gehalten. In Noyes glaubten seine Anhänger ein Mittelwesen zwischen Mensch und Engel, ein permanentes „Medium“, zu erkennen. Kein Communistenführer ist hoffnungsvoller in Bezug auf die Zukunft des Communismus, keiner ist in Wort und Schrift thätiger für die Verbreitung communistischer Ideen gewesen, als er; und doch mußte auch Noyes schließlich anerkennen, daß er nicht gegen die Naturgesetze anzukämpfen vermöge und daß die extrem-communistische Forderung der Zerreißung aller Familienbände nicht allein unsittlich, sondern in ihrer Ausführung auch unmöglich sei.

Die Erfahrung hat in Amerika gelehrt, daß religiöser Fanatismus der festeste bis jetzt bekannte communistische Kitt ist, und daß ohne eine starke Dosis dieses Kittes jede Communistengemeinde ebenso kurzlebig sein wird, wie es die in der Owen'schen und Fourierschen Epoche gegründeten Gemeinden waren. Wie der Autor mit Recht hervorhebt, erklärt es sich leicht, warum die religiösen Communistengemeinden besser, als die weltlichen, reißirten: die religiösen Communisten sind Asketiker, welche verlangen, daß alle gleichmäßig von dem Genuße irdischer Güter ausgeschlossen seien, während die antireligiösen Communisten gleichsam Epikureer sind, welche die Forderung stellen, daß alle gleichmäßig an dem Genuße irdischer Güter theilhaben sollen. Darin liegt der gewaltige Unterschied, der das Räthsel löst. Die religiösen Communisten verachten die Welt, sie leben nur,

wie z. B. Georg Kapp es that, um ihre Seelen zu retten, und dazu bedürfen sie, zumal fast alle den niederen Ständen angehören, keiner irdischen Güter; es wird ihnen deshalb verhältnißmäßig leicht, den Egoismus abzustreifen. Die weltlichen Communisten aber wollen genießen, gründlich genießen, sie mißgönnen ihren Mitmenschen den Besitz irdischer Güter, und es ist nur Egoismus, der sie dem Communismus in die Arme treibt. In einem communistischen Gemeinwesen aber muß das Wort „Egoismus“ ein hohler Schall sein, sonst ist das Fundament, auf welchem das Gebäude ruhen soll, nicht vorhanden. Die Communisten, welche namentlich in der Neuzeit so laut nach communistischen Institutionen rufen, sind am allerwenigsten das Material für den Aufbau eines Communistenstaates zu verwenden. Wenn man sagt, daß zu einer Republik vor allen Dingen Republikaner gehören, so kann man noch viel treffender sagen: Zu einem Communistenstaat gehören vor allen Dingen Communisten. Wirkliche Communisten, d. h. völlig selbstlose, nur für das Glück ihrer Nächsten besorgte Menschen, sind aber nicht vorhanden, wenigstens nicht in den Reihen derjenigen, welche den Communistenstaat verlangen. Der Verfasser faßt sein Urtheil über die wenigen, noch in der nordamerikanischen Union bestehenden religiösen Communistengemeinden in folgenden Worten zusammen: „Wir haben es hier mit practischen Versuchsstationen des Communismus zu thun, und es wird durch sie unumstößlich bewiesen, daß freie Menschen und der Communismus zwei unvereinbare Dinge sind. Nur wo Menschen, auf eigenes Denken und Handeln verzichtend, sich gefügig dem Willen einer Einzelperson unterordnen, und wo dazu noch ein Religionsystem tritt, welches diese Einzelperson als von Gott besonders begnadet, ausgezeichnet und geheiligt erscheinen läßt, ist ein communistisches Zusammenleben möglich, jedoch auch hier nur wenn die Mitgliederzahl eine sehr beschränkte bleibt. Diese Communistengemeinden haben große Aehnlichkeit mit Klöstern, wenn bei ihnen auch der Menschlichkeit und den Pflichten gegen die Natur etwas mehr Rücksicht getragen wird, und sie namentlich den Barbarismus der Geschlechtertrennung nicht adoptirt haben. Einzelne Menschen mögen in solchen Communisten-colonien Glück, Ruhe und Vergessenheit finden. Die Menschheit als solche aber kann zu ihrer Entwicklung unbedingt der individuellen Freiheit nicht enttrathen.“

Was schließlich das transatlantische internationale Element betrifft, so bemerkt der Verfasser mit Recht, daß die socialdemokratische, internationale Epoche in den Vereinigten Staaten noch keine Geschichte hat und keine haben kann, weil die internationalen Socialdemokraten, die bekanntlich von allen Privatversuchen zur Beglückung der Menschheit ausdrücklich absehen, auch vom amerikanischen Volke noch nicht haben erreichen können, daß der Staat sofort und unmittelbar die Vertheilung der Güter nach communistisch-socialistischen Principien in die Hand nehme. Sie werden dies auch um so weniger erreichen, als sich bei den Untersuchungen, welche in Folge der Pöbelaufstände in Pittsburg, Chicago u. s. w. durch den Bundescongreß angeordnet wurden, herausstellte, daß die Wortführer der internationalen Socialistenpartei bei der Schilderung des Bauplanes ihres Zukunftsstaates über leere Phrasen und Gemeinplätze nicht hinaus kamen und überdies bei vielen Hauptfragen in Widersprüche geriethen.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.